

ist. Ansätze zu dieser Auffassungsweise finden sich bereits in Robert Holtzmanns jüngst erschienener Geschichte der sächsischen Kaiserzeit. Der Gedanke verdient noch schärfer herausgearbeitet zu werden, als es dort geschehen ist.

Mit steigender, seit 956 vom dem politischen Flüchtling Luitprand durch Wort und Schrift genährter Unzufriedenheit hatte Otto die deutlich sich abzeichnende Ueberschneidung der politischen Interessensphäre seines Reiches mit Byzanz ~~seinem/Reichem~~ in Italien konstatieren müssen. In Rom und ausserhalb Rom suchten die Kreise mit Ostrom Fühlung, die mit dem Erstarren des Regnum Teutonicorum seit Heinrich I. unzufrieden waren. Der Einfluss Konstantinopels auf der Apennin-Halbinsel war im Wachsen, auch wenn die persönlich freundschaftliche Einstellung Konstantins ^{VII.} VIII. zu Otto für den Augenblick friedliche Verhältnisse gewährleistete.

Oktavian, der Sohn und seit 955 Nachfolger Alberichs als Princeps und Senator aller Römer, der bereits 956 als Johann XII. den päpstlichen Stuhl bestieg, war unter der graecophilen Haltung seines Vaters aufgewachsen. Von den Beziehungen Berengars zu Byzanz war oben die Rede gewesen; in den 50iger Jahren verschlechterten sich allerdings diese Beziehungen des ehemaligen Markgrafen von Ivrea und seines Sohnes nach dem Osten in gleicher Masse, wie sich seine Beziehungen zu Otto, dem Freunde Konstantins VII., verschlechtert hatten. Von den contumeliosae litterae, die Adalbert vor 959 an Konstantin VII. und an seinen Sohn und Mitkaiser Romanus II. gesandt hatte, berichtet Luitprand; das verlorene Schreiben ist also am deutschen Hofe bekannt gewesen. Es zeigte den Kontakt Ostroms mit den politischen Fragen Italiens wiederum in handgreiflicher Weise. Luitprand hat zwischen 958 und 962, also in der Zeit, als er am Hofe Ottos I. lebte, den König seit 961 auf dessen zweiten Zuge nach Italien begleitete und von ihm das Bistum Cremona erhielt, sei-